

Werk-Satz

vormals Schottengasse, gegründet 2005



Das Journal der Katholischen Medien Akademie (KMA)

AUSGABE 2/2021

Preis: 2,90 Euro



Tauglich!

Andreas Ernhofer ist Heeressportler, querschnittgelähmt. Dank neuer Regelung darf er ab November Uniform tragen.

Seite 4/5



Politik

Seite 2

Karfreitag-Feihtag muss wieder her!
Evangelische Diakonie-Direktorin Maria Katharina Moser entflammt die Diskussion im ORF-Pressegespräch.



Gericht

Seite 3

Karl-Heinz Grasser fordert von der Richterin im Buwog-Prozess mehr Tempo: Er will sein Urteil schriftlich. Der Republik droht ein Prozess wegen zu langer Verfahrensdauer.

AKTUELLE MELDUNGEN

1.700 Gefährder
Beratungspflicht

Seit 1. September wurden mehr als 1.700 Gefährder zur Präventionsberatung verpflichtet, teilte gestern das Innenministerium mit. Nach der Häufung von Frauenmorden in Österreich war von der Regierung ein Gewaltschutzmaßnahmenpaket beschlossen worden. Personen, gegen die ein Betretungs- und Annäherungsverbot ausgesprochen wird, müssen verpflichtende Beratungsgespräche wahrnehmen.

80 Prozent der Betroffenen kommen der Aufforderung sofort nach. Lediglich zwei bis drei Prozent bleiben den Sitzungen gänzlich fern und riskieren damit eine Verwaltungsstrafe in Höhe von 2.000 bis 5.000 Euro. Etwa 90 % der Betroffenen sind Männer, darunter auch gewaltbereite Jugendliche.

Die Polizei könne nur tätig werden, wenn sie von Gewalt im Privatbereich erfährt. Bei allen bisherigen Tötungsdelikten an Frauen in diesem Jahr habe nur in einem Fall ein Betretungsverbot im Vorfeld bestanden, betonte Innenminister Karl Nehammer.

Türkei: Diplomaten
kurz vor Ausweisung

Der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan hat mit der angebotenen Ausweisung von zehn Botschaftern die Beziehungen des Westens vor eine neue Belastungsprobe gestellt. Die betroffenen Staaten, darunter die USA, Frankreich und Deutschland, berieten gestern über eine angemessene Reaktion auf Erdogans Ankündigung. Hinter der diplomatischen Auseinandersetzung steht der Fall des türkischen Menschenrechtsaktivisten Osman Kavala. In einer gemeinsamen Erklärung hatten die Botschafter Anfang der Woche seine Freilassung gefordert.

Karfreitag-Feiertag muss her!

Die Verstimmung in der Evangelische Kirche durch die ersatzlose Streichung des Karfreitags als Feiertag halte an, unterstrich Diakonie-Direktorin Maria Katharina Moser in der ORF-Pressesendung am Sonntag. Man erwarte sich kein Ersatzprivileg, aber den Feiertag für alle Österreicher.

Richard Gansterer


Von einer „schweren Wunde“, die den evangelischen Menschen durch die Abschaffung des für sie bedeutendsten Feiertages, des Karfreitages, geschlagen wurde, sprach die Diakonie-Direktorin. Maria Moser erinnerte an die Hintergründe dieser Sonderregelung: Der Karfreitag sei eine Wiedergutmachung für die Verfolgung der evangelischen Christen in der Zeit der Gegenreformation gewesen. „Die Abschaffung ist wie das Umwerfen eines Denkmals“, stellte die Direktorin klar. Dieser große Bruch sei von den evangelischen Bürgern als eine „tiefe Respektlosigkeit“ aufgefasst worden. Es gäbe nach wie vor keine Bemühungen, die Wunde wieder zu heilen, sagte die Vorsitzende des evangelischen Hilfswerks. Vom neuen Bundeskanzler Alexander Schallenberg erwartet sich Maria Moser neue Impulse zur Karfreitagsfrage. Dabei wolle die Evangelische Kirche kein



Diakonie-Direktorin Maria Katharina Moser in der ORF-Pressesendung

Ersatzprivileg, sondern den Karfreitag als Feiertag für alle Österreicher erreichen.

Schützenhilfe für das Anliegen der evangelischen Christen kommt aus katholischen Kreisen: „Gegenüber dem Karfreitag ist die religiöse Bedeutung des Ostermontags geradezu verschwindend“, fasst der Kirchenrechtler Andreas Kowatsch zusammen. Der Universitäts-Professor fordert seit längerem den Tausch mit dem Ostermontag: „Dadurch würde der Karfreitag zu einem Feiertag für alle werden, ohne einen weiteren Feiertag einführen zu müssen“, schlägt Andreas Kowatsch vor.

In einem vieldiskutierten Urteil hat der Europäische Gerichtshof 2019 entschieden, dass die bisherige Regelung des österreichischen Feiertagsrechts gegen das Europarecht verstößt. Die Kurz-Regierung lehnte einen zusätzlichen Feiertag für alle Österreicher ab und verabschiedete als Ausgleich einen „persönlichen Feiertag“, den jeder Arbeitnehmer selbst bestimmen kann. 



Richard Gansterer studiert Rechtswissenschaften in Wien. Die Praktika bei Kathpress und im Europäischen Parlament führten ihn in das Politik-Ressort. Sein Fokus liegt auf internationalen Beziehungen.

„Mir geht es um gediegenen Journalismus, um gediegenes Handwerk, um unabhängigen Journalismus, aber mit Haltung.“

**Gerhard Klein, Journalistischer Leiter KMA
(früher: Leiter ORF FS Religion & Wissenschaft)**

Grassers unendliche Geschichte

Karl-Heinz Grasser pocht auf die Ausfertigung des schriftlichen Urteils im Buwog-Prozess. Jetzt entscheidet das Oberlandesgericht Wien. Der Republik Österreich könnte indessen eine Strafe wegen zu langer Verfahrensdauer drohen. Das wäre nicht das erste Mal.


Antonia Hotter

Karl-Heinz Grasser brennt es unter den Nägeln. Er will das Urteil aus dem Buwog-Prozess in schriftlicher Form in Händen halten. Elf Monate sind ver-

gangen, seit Richterin Marion Hohenecker dem ehemaligen Finanzminister eine nicht rechtskräftige Strafe von acht Jahren zuwies. Dessen Anwälte haben nun einen Fristsetzungsantrag eingebracht: Das Oberlandesgericht Wien entscheidet, ob die Richterin das schriftliche Urteil binnen vier Wochen aushängen muss.

Die erste Anzeige in der Buwog-Affäre gab es im Jahr 2009. Auf die mehr als sieben Jahre langen Ermittlungen folgte 2016 eine Anklage und ein dreijähriger Prozess mit 168 Verhandlungstagen. Grasser kündigte bereits an, dass er wegen der langen Verfahrensdauer Beschwerde beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) erheben will. Zum Recht auf ein faires Verfahren gehört, dass eine Rechtssache innerhalb einer „angemessenen“ Frist behandelt wird.

Der EGMR hat bereits einige Male festgestellt, dass Verfahren in Österreich zu lange gedauert haben. Etwa 2018 im Fall von Cevdet Caner, dem früheren Chef der Immobiliengruppe Level One. Von der Republik erhielt dieser eine Entschädigungszahlung in Höhe von 10.000 Euro. Damals ermittelte die Staatsanwaltschaft über sieben Jahre. Der darauffolgende zweijährige Strafprozess wegen Wirtschaftskriminalität endete im vergangenen Jahr mit einem Freispruch.

Wer sich beim EGMR wegen eines „unangemessen“ langen Verfahrens beschweren will, muss zuerst versucht haben, sich zu wehren: Deshalb pochen Grassers Anwälte nun auf Beschleunigung der Urteilsausfertigung. 



© Antonia Hotter

Der Buwog-Prozess wurde am Landesgericht für Strafsachen in Wien verhandelt – an insgesamt 168 Tagen.



Antonia Hotter (19) studiert Jus am Juridicum und Journalismus an der Katholischen Medien Akademie. Sie ist Teil der Börsianer-Redaktion und schreibt am liebsten über das Klima und die Wirtschaft.

LEITARTIKEL

Verzerrte Wahrnehmung

Der 23. Oktober 1956 war der Tag, an dem in Ungarn friedliche Demonstranten demokratische Werte einforderten. Es kam zum ungarischen Volksaufstand, der zum Austritt aus dem Warschauer Pakt führte, worauf Ungarn seine Neutralität erklärte und die Sowjetarmee zum Verlassen des Landes aufrief. Seit 1989 ist deshalb der 23. Oktober Nationalfeiertag in Ungarn. Und für Ministerpräsident Viktor Orban wieder einmal eine Gelegenheit, um, analog der Chatsprache von Sebastian Kurz, „ein (Bundes-)Land aufzuhetzen“.

Am diesjährigen Nationalfeiertag musste Mister „Ich-mach-mir-die-Welt-wie-sie-mir-gefällt“ wieder einmal seinen Grant in Budapest herauslassen: „Brüssel spricht und verhält sich heute zu uns und Polen wie es mit Feinden üblich ist.“ Spannend, die verzerrte Wahrnehmung von Orban. Erneut – wie schon vor fünf Jahren – kritisiert er die EU, und vergleicht sie mit der damaligen Sowjetunion. Viktor Orban hat wohl bei Ungarns Beitritt zur EU im Jahre 2004 etwas missverstanden: Was es heißt, wertebasiert zu handeln. Homophobie, Rechtsbruch, Unterdrückung der Meinungsfreiheit, etc. gehören nicht dazu. Sich an Regeln zu halten ist Teil des Deals, um EU-Mitglied zu sein. Nur weil man sich an demokratisch beschlossene Regeln hält, heißt das noch lange nicht, dass eine „Sowjetisierung“ naht. Ungarn ist Nettoempfänger. Diese Wutattacken auf die EU sollten langsam ein Ende nehmen. Rechte einfordern zu können, keine Pflichten zu haben und die Europäische Gemeinschaft ungestraft beschimpfen zu dürfen. So funktioniert das nicht, Herr Orban!

Elisabeth Hess

Soldat mit Rollstuhl und Badehaube

Seit 2016 nimmt das Bundesheer auch Behindertensportler auf, für Schwimmer Andreas Ernhofer eine große Chance. Sein Motto: „Alles geht, nur meine Beine gehen nicht.“ Ab Allerheiligen sitzt er mit Uniform im Rollstuhl.

Eine Schauplatzreportage
von Jonatan Gerstbach

Um 7.30 Uhr ist Standeskontrolle. Andreas Ernhofer meldet sich im Bundessport- und Freizeitzentrum Südstadt bei Wien zum Dienst, auf seinem Trainingsanzug prangt das Logo des Österreichischen Bundesheeres. Ernhofer ist Heeresportler. Ein querschnittsgelähmter Heeresportler. Ernhofer ist beim Bundesheer angestellt, um zu trainieren und Leistungen zu erbringen. Als einer von 20 Sportlerinnen und Sportlern mit Behinderung. „Mega geil“ findet der Schwimmer das, „sonst hätte ich keine Chance gehabt, Profisportler zu werden.“ Der 24-Jährige sitzt im Rollstuhl, seit einem Badeunfall im Jahr 2014 ist er querschnittsgelähmt.

Für den Militärdienst untauglich und trotzdem Heeresportler? Eine reguläre militärische Ausbildung sei zwar aufgrund der Untauglichkeit nicht möglich, sagt der Kommandant des Heeresportzentrums, Oberst Christian Krammer. Den Beitrag zur Landesverteidigung sieht er genauso groß wie jenen der Athletinnen und Athleten ohne Behinderung. Das Bundesheer schätzt die Leistungen der Behindertensportler. Oberst Krammer: „Bei Sportveranstaltungen vertreten sie die Republik Österreich positiv und sorgen für einen Imagegewinn des Bundesheeres.“

© Jonatan Gerstbach



„Das Reinklettern hasse ich“, scherzt Ernhofer, der Paralympics-Teilnehmer vom Heeresport.

Trainingskenntnisse aus den verschiedenen Sportarten würden von den Truppen übernommen werden und hätten auch einen militärischen Mehrwert.

Durchgetakteter Trainingsplan

Spitzensport wird beim Bundesheer schon jahrzehntelang gefördert, Behindertensport erst seit kurzem. 2016 schuf das Verteidigungsministerium unter Minister Hans Peter Doskozil (SPÖ) die Möglichkeit, Sportler mit Behinderung als Vertragsbedienstete anzustellen. Die Vergabe der Plätze erfolgt nach strengen Leistungskriterien und teilt sich auf Männer und Frauen, verschiedene Sportarten und alle Bundesländer auf. Ernhofer ist seit August 2019 dabei, sein Vertrag vorerst auf vier Jahre befristet.

Bis 16.30 Uhr dauert ein normaler Trainingstag, der Ablauf wird strikt vorgegeben. Nach dem Frühstück fährt

Ernhofer mit dem Treppenlift in den ersten Stock zur Schwimmhalle. Die Zeit von zehn bis zwölf Uhr verbringt er im Wasser, am Nachmittag stehen Krafttraining und Therapieeinheiten am Programm. Heute sind weder Trainer noch Trainingspartner anwesend, Ernhofer ist auf sich allein gestellt. Vor dem Start wirft er einen schnellen Blick aufs Handy, um sich den Trainingsplan einzuprägen. „Soll ich es aufschreiben oder merke ich es mir?“, scherzt der Weinviertler.

Gefreiter im Rollstuhl

Bei der Standeskontrolle treffen sich alle Heeresportler eines Stützpunktes. Aktuell lassen sich jene ohne und mit Behinderung leicht auseinanderhalten: Ordentliche Militärpersonen tragen Uniform. Die anderen kommen im Trainingsanzug. Ab 1. November fällt dieser Unterschied auch für Andreas

Medallengaranten in Uniform



Ernhofer. Im Sommer 2021 wurde eine neue Regelung geschaffen, die es auch Behindertensportlern erlaubt, als Militärpersonen auf Zeit zu dienen. Ernhofer findet es „super cool“, dass er sich jetzt Gefreiter nennen darf. Neben bestimmten Vorteilen, die das Bundesheer bietet, werden durch die neue Anstellungsmöglichkeit Vertragsverlängerungen unkomplizierter und die Berufsförderungen für das Leben nach dem Sport ausgebaut.

Ziel: Paris 2024

Bevor es ins Wasser geht, wärmt sich Ernhofer am Beckenrand auf, zeichnet mit den Händen große Kreise in die Luft. Dann zieht er sich Schwimmbrille und Badehaube über und hievt sich aus dem Rollstuhl auf den Startsockel. „Ich hasse das Reinklettern“, sagt der Heeressportler mit einem Schmunzeln auf den Lippen und lässt sich ins Becken fallen. Er stößt sich mit einem Arm ab und beginnt zu schwimmen. 50 Meter Brust sind seine Paradedisziplin. In dieser Disziplin hat er sich bereits zwei Bronzemedailles bei Europameisterschaften und einen achten Platz bei den jüngsten Paralympics in Tokio erschwommen.


Mit der Teilnahme an den Spielen „habe ich mir einen Traum erfüllt“, strahlt Ernhofer, „schon bald nach meinem Unfall habe ich mir dieses Ziel gesteckt.“ Nach einer Notoperation und einigen Monaten Rehabilitation

© Bundesheer/Carina KARLOVITS



**Selfie mit der Ministerin:
Walter Ablinger holte in Tokio Gold.**

begann er mit Rollstuhl-Rugby. Später entdeckte er das Schwimmen für sich: „Dieser Sport ist super für mich. Zumindest einmal pro Tag komme ich aus meinem Rollstuhl heraus!“ Über seine Behinderung spricht der Paraschwimmer sehr offen, mit seiner Erfolgsgeschichte nach der Diagnose möchte er Menschen in ähnlicher Lage motivieren.

Ernhofer sieht es als Ehre an, den Sportlern ohne Behinderung nun völlig gleichgestellt zu sein. Die größten Vorteile an der Beschäftigung beim Bundesheer sind für ihn die soziale und finanzielle Absicherung, die guten Trainingsmöglichkeiten und die Freistellung für Trainingslager und Wettkämpfe. Sein nächstes Ziel sind die paralympischen Spiele 2024 in Paris. Dort möchte er eine Medaille in Angriff nehmen. Bis dahin wird Andreas Ernhofer pünktlich zur Standeskontrolle erscheinen, ab November allerdings in Uniform. 



Jonatan Gerstbach studiert Publizistik in Wien und sucht gerne nach großen Zusammenhängen. Er interessiert sich für Politik und Sport und schrieb bisher für Laola1.at, die APA und Die Furche.

20 Athletinnen und Athleten mit Behinderung sind beim Österreichischen Bundesheer angestellt, insgesamt fördert das Heer über 450 Sportler.

Neben 280 Militärpersonen auf Zeit und 150 Grundwehrdienern können auch Personen im Ausbildungsdienst aufgenommen werden.

2022 sollen 20 zusätzliche Plätze für Nachwuchssportler im Grundwehrdienst kommen.

Seit 1962 fördert das Heeressportzentrum Leistungssport. Seit 1998 werden auch Frauen unterstützt.

Das Verteidigungsministerium fördert militärische Sportarten wie Orientierungslauf, Schießen oder Fallschirmspringen, dazu Athleten der Sportfachverbände, vorzugsweise in olympischen Disziplinen.

Die Auswahl der Heersportlerinnen und -sportler erfolgt in enger Abstimmung mit der Bundes-Sportorganisation Sport Austria, dem Olympischen und Paralympischen Komitee und anderen Verbänden.

Pro Sportler belaufen sich die Förderaufwendungen inklusive Bruttogehalt auf etwa 30.000 Euro pro Jahr.

Diese Investitionen machen sich bezahlt, das Bundesheer beschäftigt einige der erfolgreichsten Athleten des Landes.

Von 75 österreichischen Teilnehmenden an den heurigen Olympischen Spielen in Tokio waren 50, also zwei Drittel, vom Heer.

Bei den Paralympics war der Anteil der Heeressportler mit 13 von 24 größer als die Hälfte.

Unter den Heeressportlern in Tokio waren etwa die Silbermedaillengewinnerin im Judo, Michaela Polleres und der goldene Parasportler Walter Ablinger.



STEFFIS SENF

*Ach, der Karl-Heinz
Jetzt will er sein
Fehlurteil auch noch
schriftlich.*

MELANGE

Männer an den Wäschekorb!

Die neue Präsidentin des Österreichischen Skiverbands (ÖSV), Roswitha Stadlober, ist die erste Frau in diesem Amt. Dass sie dieses Amt als Frau auch ausüben kann, versuchte sie gleich einmal zu bestätigen: „Mein Mann hat daheim die Feuertaufe bestanden. Beim Wäschezusammenlegen. Ich kann beruhigt wegfahren“, ließ die Präsidentin die Öffentlichkeit wissen. Der angesprochene Alois Stadlober, selbst ehemaliger Langläufer, wird im Haushalt nun wohl mehr zu tun bekommen.

Nach der Langzeitregentschaft von Peter Schröcksnadel, dem Theater um die Thronfolge und dem Rückzug von Karl Schmidhofer soll die starke Frau an der Spitze den ÖSV nun stabilisieren. Dabei hat sie ja bis vor kurzem gesagt: „Wenn Amerika noch nicht bereit für eine Präsidentin ist, ist es der ÖSV auch nicht.“ Offensichtlich braucht es in Österreich einen Wäsche machenden Mann, damit eine Frau einen Verband leiten kann. Da könnten sich die Amerikaner noch etwas anschauen.

Jonatan Gerstbach

Jutta Steiner studierte Mediengeschichte und Germanistik in Wien. Journalistisch taucht sie in die Welt der Kultur und Lebensrealitäten von Menschen ein. Veröffentlichungen u. a. in: Furche, kulturwoche.at, BVZ, NÖN.

Punkrocker will in die Hofburg

Marco Pogo kündigt seine Kandidatur zum Bundespräsidenten an. Der Vorsitzende der Bierpartei will dem Wahlvolk eine „vernünftige Alternative“ zur „Spaßpartei“ – gemeint ist die ÖVP – anbieten.

Jutta Steiner

Die schwarze Baseballcap sitzt verkehrt herum. Beide Arme sind tätowiert, ein schwarzer Ring blitzt aus der Nase. Mit nietenbesetzter Rockerkluft nahm der 34-jährige Arzt, Bierbrauer und Punkrocker vergangenen Samstag im „Wien heute“-Studio Platz.

Marco Pogo, der mit bürgerlichem Namen Dominik Wlazny heißt, beantwortete ORF-Moderator Patrick Budgen nicht nur Fragen zu seinem ersten Buch

ÖVP. Das Bild von Kasperl und Pezi oder gar Richard Lugners Karikatur als Kasperl drängt sich auf. 2016 stieg der damals 83-jährige Baumeister in den Ring des Bundespräsidenten-Wahlkampfes. Der Kasperl gewinne immer, denn der Kasperl erschlage das grüne Krokodil, hatte Lugner bei einer Pressekonferenz verkündet. Heute ist es ein Punkrocker, der dem „Kasperltheater“ den Kampf ansagt.

Bei der Wienwahl 2018 warb Pogo noch mit Slogans wie „Wo ein Wille, da Promille“ oder „Frischer Wind statt oida Schas“. In vergangenen Interviews betonte der Wiener, dass aus dem Spaßprojekt Bierpartei, die ein radlerfreies Wien und Bierbrunnen forderte, eine vernünftige, seriöse Fraktion geworden sei. Mit einem Wahlergebnis von 1,8 Prozent der Stimmen stellt seine Partei seit 2018 insgesamt elf Bezirksratsman-

datare und diese haben nach seinen Angaben in den ersten zehn Monaten bereits 300 Anträge eingebracht. Spaßbefreit wird Pogos Politik nicht werden. Die 15 Anekdoten in seinem Buch „Gschichtn“ sprechen dagegen: Sie erzählen von einem Mann, der mit dem Rad unabsichtlich ein „Oachkatzl“ um die Ecke gebracht hat und während der Turbo-China-Tour von der mongolischen Mafia verhaftet wurde, wird nicht nur musikalisch aufhorchen lassen. 

© bierpartei.eu



Anzug und Krawatte hat er schon, der Rocker, der Bundespräsident werden will.

„Gschichtn“, das heute im Seifert Verlag erscheint. Ohne die schwarze Sonnenbrille – sein Markenzeichen – abulegen, kündigte der Turbobier-Frontman an, bei der Bundespräsidentenwahl 2022 antreten zu wollen. Hollywood lässt grüßen! Das gab es schon: ein Westernstar als Präsident, der steirische Terminator als kalifornischer Gouverneur.

„Viele haben die Nase voll und ich versteh’s. Wenn man sich das Kasperltheater anschaut, das da zum Teil aufgeführt wird von unseren Volksvertretern und Volksvertreterinnen“, kritisierte Pogo die

